

Beethoven, Bonn und seine Bürger

Von Manfred van Rey

Bonner Anfänge

Hätten da nicht von Anfang an in Bonn „musikalisch interessierte Kreise“ als eine Bürgerinitiative dankbar des berühmtesten Sohnes ihrer Stadt gedacht, so könnte sie sich heute nicht voller Stolz und Freude auf das Fest seines 250. Geburtstags vorbereiten: Ludwig van Beethovens Taufe in der Bonner Pfarrkirche St. Remigius am 17. Dezember 1770. Hier verlebte er Kindheit und Jugend, erhielt er seine musikalische Ausbildung, legte er bereits als Zwölfjähriger seine erste eigene Komposition im Druck vor. 1784 ernannte ihn der damals neue Kölner Erzbischof und Kurfürst Max Franz aus dem Hause Habsburg zum ordentlichen besoldeten Organisten in seiner hoch angesehenen Hofkapelle, bevor er ihn 1792 zur weiteren Ausbildung nach Wien entsandte.

Als zwei Jahre später französische Truppen die kurkölnische Haupt- und Residenzstadt Bonn besetzten, endete die kurfürstliche Musikpflege, die Hofkapelle löste sich auf. Hätte nicht der Bonner Musikverleger Nikolaus Simrock, einst als Mitglied der Hofkapelle Kollege Beethovens, neben einigen Originalausgaben zahlreiche Nachdrucke von Beethovens Werken herausgebracht, hätte nicht Beethovens Freund Ferdinand Ries mit seinem Vater Franz Anton in Konzerten in Bonn und Köln auch Kompositionen Beethovens aufgeführt, es wäre hier schon zu seinen Lebzeiten still um ihn geworden.

Erst Heinrich Karl Breidenstein, akademischer Musikdirektor an der neu gegründeten Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, machte das Bonner Publikum vorzüglich mit den Werken Beethovens bekannt. So bot er an Beethovens Tauftag, den 17. Dezember 1826, die Bonner Erstaufführung der 4. Symphonie im ersten Konzert, das sich ausschließlich Beethovenschen Kompositionen widmete. Beethovens Tod am 26. März wurde in Bonn erst Anfang Juni bekannt, er war im Juli 1827 Anlass für ein Konzert zu seinen Ehren, allerdings ohne ein Werk von ihm selbst. Breidenstein war es schließlich, der im Jahr darauf die Pflege von Beethovens Musik mit dem Gedanken an ein Bonner Denkmal für den Komponisten verband und damit die Voraussetzung schuf für eine groß angelegte Ehrung. Die Zeiten für eine europaweite Denkmalwerbung waren jedoch noch sehr ungünstig. Erst sieben Jahre später 1835 bildete sich ein „Comité für Beethovens Monument“ zuerst unter dem Präsidenten August Wilhelm von Schlegel, dann unter Breidenstein selbst. Franz Liszt konnte als Ehrenmitglied gewonnen werden. Das Comité einigte sich auf eine überlebensgroße Bronzestatue auf hohem Sockel. Sieben Bildhauer reichten 13 Entwürfe ein. Franz Liszt, glühender Verehrer Beethovens, empfand die nur spärlich eingehenden Spenden als Schmach und stiftete den bei weitem größten

Geldbetrag für das dann von dem Dresdener Bildhauer Ernst Hänel geschaffene Beethovendenkmal. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, Queen Victoria, Erzherzog Friedrich von Österreich und Alexander von Humboldts beehrten die Einweihung des Denkmals am 12. August 1845, zum Anlass hatte das Comité Beethovens (vorgefeierten) 75. Geburtstag ausersehen.

Erstes Beethovenfest

Die Einweihung umrahmte ein viertägiges Beethovenfest unter der Leitung von Liszt und Louis Spohr. Dass es in einer der Person Beethoven und dem Anlass würdigen, auch so benannten „Beethovenhalle“ stattfinden konnte, verdankten das Festcomité und die Stadt 14 Bonner Werkmeistern, die in letzter Minute, am 25. Juli, anboten, innerhalb von 14 Tagen ein „Concertlokal“ aus Holz zu errichten. Mit Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner legte man den Bauplan fest; Vinzenz Statz, Werkmeister der Kölner Dombauhütte, fertigte die nötigen Zeichnungen. In selbst heute unvorstellbar kurzer Zeit von sogar nur elf Tagen stand die in Basilikaform gebaute Halle von 68 m Länge für 3.000 Konzertbesucher und Mitwirkende. Sie war auch deshalb möglich geworden, weil Franz Liszt für alle Ausfallkosten des Beethovenfestes aufzukommen sich bereit erklärt hatte. Die Stadt Bonn beteiligte sich nicht daran. Bald nach dem Fest wurde die erste der bis heute drei Beethovenhallen auf Abbruch verkauft.

100. Geburtstag

1870 machte sich dann zum ersten Mal die Stadt Bonn selbst anheischig, den 100. Geburtstag mit einem großen Fest zu begehen. Für die nunmehr zweite Beethovenhalle stellte sie das Grundstück auf dem Vierecksplatz (heute Berliner Freiheit) und 15.000 Taler zur Verfügung und beauftragte einen Bauunternehmer mit dem Bau, der allerdings nur mit finanzieller Unterstützung der Bürgerschaft errichtet werden konnte. Oberbürgermeister Leopold Kaufmann lobte denn auch das „strebsame hochgebildete Bürgertum“, das sich „wieder berufen fühlt zur Pflege der Kunst“. Die wegen ihrer überragenden Akustik hochgerühmte, als Mehrzweckhalle errichtete neue Beethovenhalle mit ihren 1.500 Plätzen diente im Deutsch-Französischen Krieg vorerst als Lazarett und konnte erst an Beethovens 100. Tauftag am 17. Dezember eingeweiht werden. Vom 20. bis 23. August 1871 fand dann endlich das zweite, wieder viertägige Bonner Beethovenfest statt.

Nach 1871 wurde es um die Beethovenpflege zunächst wieder still in Bonn. Im August 1888 entbrannte in der von Hermann Neusser verlegten meinungsbildenden „Bonner Zeitung“ eine heftige Leserbrieffehde um die Lage des musikalischen Lebens in Bonn, in dessen Zusammenhang auch der entwürdigende Zustand des Geburtshauses Beethovens in der Bonngasse Thema war. Es war vom Verfall bedroht und war zur „niedrigen Bierkneipe“ mit einem „Tingel-Tangel, dem einzigen in der

Stadt“ heruntergekommen und wurde von ca. 60 Menschen bewohnt. Im Haus Münsterplatz 12, im sogenannten Breuningschen Haus, trafen sich auf Neussers Anregung am 24. Februar 1889 hochmögliche Bonner Bürger, zwei kamen später hinzu. Sie beschlossen, einen Verein zu gründen mit dem Ziel, das Geburtshaus Beethovens käuflich zu erwerben und würdig zu unterhalten, ein Vorhaben, das Oberbürgermeister Doetsch zuvor nur mit einem ironischen Lächeln kommentiert hatte. Eile war geboten. Noch bevor sich im April der „Verein Beethoven-Haus“ formell konstituierte, bildeten die Stifter eine Baukommission. Beethovens Geburtshaus wurde umgehend in den Zustand seiner Zeit versetzt, erste Ankäufe für das Haus getätigt.

100. Todestag

Die „von echt deutschem Geist getragene musikalische Veranstaltung größten Stils“ folgte dann 1927. Oberbürgermeister Dr. Falk hatte rechtzeitig Reichskanzler Dr. Wilhelm Marx an Beethovens 100. Todestag erinnert: „Auch die Regierung des Deutschen Reichs, des Geburtslandes dieses größten Tondichters der Welt, wird an dessen Gedenktage nicht vorübergehen dürfen“, und er setze „als selbstverständlich voraus, dass die deutsche Beethovenfeier in der Geburtsstadt Beethovens veranstaltet“ werde. Reichspräsident von Hindenburg und der österreichische Bundespräsident übernahmen das Protektorat über das „Deutsche Beethovenfest“.

Erstmals wirkte die 1927 zur Bonner Ehrenbürgerin ernannte glühende Verehrerin Ludwig van Beethovens Elly Ney mit. Zusammen mit ihrem ehemaligen Ehemann veranstaltete sie 1931 „Drei volkstümliche Beethoventage in Bonn“, u. a. mit dem Ziel, „die unsterblichen Werke des größten Sohnes unserer Stadt“, so das städtische Amtsblatt, „auch den breiteren Volksschichten gegen geringes Entgelt zugänglich zu machen und durch die Erzielung eines möglichst hohen Reinertrags zur Erhaltung des städtischen Orchesters beizutragen“. Wenngleich Elly Ney die Anregung zu diesem ersten der erst später bis 1997 durchgezählten 35 städtischen Beethovenfeste gegeben hatte, so war und blieb die Stadt Bonn von vornherein Träger der Veranstaltungen. Zumindest in den ersten Jahren verzichteten sie und die anderen Künstler auf ein Honorar und trugen so dazu bei, dass das städtische Orchester erhalten blieb. Die enge Verknüpfung der Bonner Beethovenfeste mit Elly Ney wurde jedoch bald zu einer schweren Hypothek, da sich die Pianistin bald nach der Machtübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 dem Nationalsozialismus zuwandte, ja zu einer glühenden Verehrerin seiner Person wurde.

Neuanfang

Als nach einer kriegsbedingten Unterbrechung 1945 im Jahr darauf die Beethovenfeste der Stadt Bonn wiederaufgenommen wurden, fortan nur noch im zweijährigen Rhythmus, stand die noch aus dem Jahre 1870 stammende alte Beethovenhalle nicht mehr zur Verfügung. Sie war bei dem Großangriff der Royal Air Force auf Bonn am 18. Oktober 1944 in Schutt und Asche gelegt worden. Bald nach Kriegsende bemühten sich „Musikfreunde des In- und Auslands“ um einen neuen, der Beethovenstadt würdigen Konzertsaal. 1951 konstituierte sich der „Stifterverband Beethovenhalle e. V.“, bezeichnenderweise unter der Leitung des Geschäftsführers der Industrie- und Handelskammer Bonn. Die Bonner Ehrenbürgerin Elly Ney, obgleich von den bisherigen Beethovenfesten von einer Mitwirkung ausgeschlossen, sammelte wie später auch der berühmte Pianist Andor Foldes weltweit in Benefizkonzerten Geld für den Neubau.

Für die neue, dritte Beethovenhalle erbrachte ein Anfang 1954 ausgeschriebener Architektenwettbewerb 109 Entwürfe. Das Preisgericht sprach den ersten Preis dem erst 29 Jahre alten Berliner Architekten Siegfried Wolske zu. Die Kosten für die von vornherein als Mehrzweckhalle geplante neue Beethovenhalle trug weitgehend die Stadt Bonn. In Gegenwart von Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss konnte sie im September 1959 feierlich eingeweiht werden. Dass hier zahlreiche Parteitage und vor allem bis zum Umzug des Parlaments nach Berlin viermal die Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten stattfand, machte sie zu einem bedeutenden Denkmal bundesdeutscher Geschichte mit der Folge, dass sie 1990 in die Denkmalschutzliste des Landes NRW eingetragen wurde.

Im Anschluss an die Einweihung fanden die Beethovenfeste fortan im Herbst statt, bis 1967 im Zwei-Jahres-Rhythmus. Das bisher größte und bedeutendste aller Beethovenfeste zum 200-jährigen Jubiläum der Geburt des Komponisten führte 1970 in drei Zyklen die damals berühmtesten Orchester, Dirigenten und Solisten nach Bonn. Später folgte das 28. bis 34. Beethovenfest im Abstand von je drei Jahren. Eine Besucheranalyse des Beethovenfests 1992 kam zu dem niederschmetternden Ergebnis, dass es faktisch zu einem örtlichen Bonner Festival geworden war, kaum überregionale, keine bundesweite und fast gar keine internationale Ausstrahlung mehr hatte. Auch aufgrund der sich insgesamt verschlechternden städtischen Finanzsituation und der Unsicherheit über die zukünftige Entwicklung Bonns nach dem für die Stadt negativen Berlin-Bonn-Beschluss des Deutschen Bundestags vom 20. Juni 1991 verloren Rat und Verwaltung der Stadt Bonn nun gänzlich den Mut, 1995 ein städtisches Beethovenfest durchzuführen, obgleich es ein Jubiläumsjahr

angesichts des 225. Geburtstags von Ludwig van Beethoven und der Einweihung seines Denkmals vor 150 Jahren auf dem Münsterplatz war.

Angeichts der misslichen Aussicht für 1995 hatte sich 1993 der gemeinnützige, ehrenamtlich geführte Verein „Bürger für Beethoven“ konstituiert. Rund um Beethovens 225. Tauftag, den 17. Dezember, eröffneten die „Bürger für Beethoven“ den ersten „Beethoven-Marathon“, 53-stündig von Freitag bis Sonntag, „Rund um die Uhr Beethoven pur“ mit 20 Konzerten und Lesungen. Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann lobte den künstlerisch erstklassigen und organisatorisch erfolgreichen „Beethoven-Marathon“, er demonstrierte, wozu bürgerschaftliches Engagement fähig sei. „Auf eine so potente Initiative zu verzichten, wäre ein Armutszeugnis, das sich die Stadt nicht ausstellen sollte.“ Sie kündigte allerdings erst für 1998 ein städtisches Beethovenfest mit mehr Beethoven denn je als großen Entwurf an.

Die „Bürger für Beethoven“ wollten jedoch so lange nicht warten und führten bereits 1996 ihren 2. „Beethoven-Marathon“ mit 20 Konzerten durch, diesmal ausgedehnt auf neun Tage einschließlich einer langen Beethoven-Nacht. Er führte zu einem „Traumergebnis unter vergleichbaren Kulturunternehmungen“. Für 1997, das war von vornherein klar, planten die „Bürger für Beethoven“ keinen Marathon, weil in diesem Jahr das 35. Beethovenfest der Stadt Bonn anstand. Es wurde ein „Spar-Beethovenfest“. Im Februar 1997 fielen endlich die Würfel für einen gänzlichen Neuanfang und zwar ab 1999 mit der Gründung der „Internationalen Beethovenfest GmbH“ und der Berufung von Prof. Dr. Franz Willnauer als Intendant. Die Frage nach einem Beethovenfest 1998 stellte sich damit neu, die „Bürger für Beethoven“ sprangen wieder ein und führten zum dritten Mal höchst erfolgreich ihren nunmehr zweiwöchigen Marathon durch. Damit sah der Verein seine Mission von 1995 als erfüllt an, löste sich aber nicht auf.

Spielstätte für das Jubiläumsjahr

Professor Willnauer begab sich 2002 auf eine Gedankenreise zum noch fernen Beethovenjahr 2020. In seinen „Visionen“ von einer Beethovenstadt bezeichnete er den 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens als entscheidenden Fluchtpunkt, mit der Chance, zu einem „Leuchtturm Europas“ aufzusteigen. Bis dahin sah er als zentrale Aufgabe der Beethovenstadt, einen architektonisch, akustisch und technisch optimalen Aufführungsort für Beethovens Musik zu errichten: den Bau einer neuen Beethovenhalle als Festspielhaus. Von Anfang an unterstützten die „Bürger für Beethoven“ das Vorhaben, andere bürgerschaftliche Vereine wie die „Fest.Spiel.Haus.Freunde“ kamen hinzu. Auch Ilona Schmiel, die 2004 die Intendanz der Internationalen Beethovenfeste Bonn übernahm, warb leidenschaftlich für ein neues Festspielhaus. Drei weltweit agierende, in Bonn ansässige

Konzerne, die Telekom, die Deutsche Post DHL und die Deutsche Postbank erklärten sich bereit, ein Festspielhaus auf ihre Kosten zu errichten. Ein internationaler Architektenwettbewerb brachte zwei Favoriten hervor, dem „Diamanten“ von Zaha Hadid und „Die Welle“ von Hermann & Valentiny. Als großes Problem erwies sich, dass beide Entwürfe den Abriss der unter Denkmalschutz stehenden Beethovenhalle zur Voraussetzung hatten. Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch erklärte zwar noch im Dezember 2009: „Das Beethoven-Festspielhaus ist eine einmalige Chance. Die Möglichkeit, dass drei Bonner Unternehmen den Bau finanzieren, und die Bereitschaft von Bund, Land NRW, Rhein-Sieg-Kreis und anderen Förderern, Stiftungskapital zu zahlen, sind einmalig“, aber im April 2010 legte er das Projekt auf Eis, weil zwei der drei Konzerne, die Deutsche Telekom und die Postbank, abgesprungen waren. Eine vom Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Bonn initiierte Bürgerinitiative „5000x5000“ mit dem Ziel, 25 Millionen Euro zusammenzubringen, um den Ausfall der Konzerne auszugleichen, kam nur zögerlich voran. Den Stadtrat verließ der Mut, das große Vorhaben scheiterte, so dass die Stadt Bonn jetzt alleine die Beethovenhalle von 1959 sanieren muss, um zum Festjahr 2020 eine Beethoven einigermaßen angemessene Spielstätte zu haben.

Manfred van Rey